

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 37

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellungswesen.

Der Zweck der Schweizer. Landesausstellung in Bern 1914. Im Jahre 1896, zurzeit der letzten großen Landesausstellung, zählte die Bevölkerung der Schweiz etwas über 3 Millionen Köpfe. Es traf auf den Kopf eine Spezialhandelssumme von Fr. 550, wovon Fr. 325 auf die Einfuhr, Fr. 225 auf die Ausfuhr entfielen. Im Jahre 1914, zurzeit, wenn die dritte Landesausstellung in Bern stattfindet, wird die Kopfzahl der Bevölkerung der vierten Million nahe sein; die Spezialhandelssumme mag dann leicht per Kopf gegen 900 Fr. ausmachen und davon werden möglicherweise auf die Einfuhr etwa 540, auf die Ausfuhr etwa 360 Fr. kommen. Geht es im gleichen Tempo weiter, so braucht man nicht die vierte Landesausstellung abzuwarten, um die Einfuhr auf den doppelten Betrag der Ausfuhr steigen zu sehen.

Wenn es erwünscht ist, diese Entwicklung zu hemmen, welche Gelegenheit bietet die nächstjährige Landesausstellung dazu? Der Umstand allein, daß man an einem günstig gelegenen Orte die Früchte schweizerischer Arbeit in ausserlesener Wahl zur Schau stellt, sie katalogisiert und zum Besucher sprechen läßt, genügt offenbar nicht. Darüber belehrt uns die Entwicklung mit grausamer Deutlichkeit. Die Ausstellung kann nicht die natürlichen Produktionsbedingungen verschieben. Sie kann auch nicht die Organisation von Handel und Industrie direkt beeinflussen. Dazu bedarf es nicht nur einer langwierigen Arbeit, die bis auf die Quellen des nationalen Wohlstandes schürft, und die Wurzeln sozialer Schäden bloßlegt, um an Hand der so gewonnenen anatomischen Kenntnisse des Wirtschaftslebens dem Lebensnerv der Nation dort neue Nahrung zuzuführen, wo er sie am nötigsten hat, es muß hinzukommen, der Wille zur Tat und der praktische Blick für die sachliche Durchführung.

Wenn man von einer Ausstellung behaupten kann, daß sie diesen Zwecken nachlebt, so muß man es von der Ausstellung in Bern sagen. Das ist keines jener geräuschvollen, bei aller äußeren Aufmachung an innerer Durchgeistigung so armen internationalen Geschäftsunternehmen, wie sie im Ausstellungswesen der letzten Jahre mehr und mehr die Oberhand gewonnen haben. Da steht nicht in erster Linie das Geschäft, das man machen, sondern die gesunde Idee, die man verwirklichen, der Impuls, den man der heimischen Volkswirtschaft vermitteln will.

Mit für unsere bescheidenen Verhältnisse außergewöhnlichen Opfern haben die Gruppenkomitees in strenger Arbeit die Spreu vom Weizen geschieden und getreu dem Motto „Vom Guten das Beste“ sich in qualitativer Hinsicht eine Selbstprüfung auferlegt, die Anerkennung heischt. Wenn da und dort über die drückende Konkurrenz billiger ausländischer Produkte geklagt wird, so mag der Arbeitsvorgang, den man in der Ausstellung vorführt, dem Publikum die Gründe in der sorgfältigen Qualitäts-Arbeit aufzeigen. Manch neue Industrie wird auf dem Plan erscheinen und ein Verkaufsbüro wird den Nachweis für Schweizerprodukte führen. So wird es vielleicht gelingen, manchem schweizerischen Fabrikat wenigstens auf dem Inlandsmarkt vermehrten Absatz zu erschließen. Gestützt auf einen festen inländischen Absatz wird sich auch die Ausfuhr leichter entwickeln.

Das alles kann an der Schweizer. Landesausstellung nicht sofort verwirklicht, aber doch bedeutend gefördert werden, und noch ist es Zeit, um da und dort, wo es hapert, nachhelfend die letzte Hand anzulegen.

(Korr.) Die Ausstellung über Kleinwohnungswesen, die von der Beratungsstelle für das Baugewerbe in den Räumen des Ausstellungsgebäudes in Stuttgart zur Zeit veranstaltet ist, findet in allen Volksschichten lebhafteste Beachtung. Insbesondere sind es die mustergültig aus-

gestatteten Kleinbürgerlichen Wohnräume, die das Publikum mit sichtlichem Interesse betrachtet. Es sind durchweg praktische, zugleich gefällige und einfache Wohnungsausstattungen für alle diejenigen, die sparen müssen. Als Durchschnittspreis für eine Wohnzimmer Einrichtung, wie für Schlafzimmer ist Mk. 450.— bis Mk. 500.— angesetzt. Nicht nur den zahlreichen Ausstellungsbesuchern, sondern überhaupt allen denen, die Verständnis und Interesse für bescheidenen und gediegenes Hausrat haben, wird das eben erschienene, reich illustrierte Spezialheft der Zeitschrift „Süddeutscher Möbel- und Bauschreiner“ (Greiner & Pfeiffer, Stuttgart) über „Muster Räume im Kleinwohnungswesen“ recht willkommen sein, da hierin diese, bei aller Einfachheit behaglichen Wohnungseinrichtungen mit den verschiedenen Typen von Wohn- und Schlafzimmern und Küchen in wohl gelungenen Reproduktionen vereinigt sind.

Verschiedenes.

† Schatzungsbaumeister Jakob Schaub-Ballmer in Sissach (Baselland) starb im Alter von 79 Jahren. Der Verstorbene verdient es, daß seiner mit einigen Worten gedacht wird. Der Familientradition treu, erlernte er bei seinem Vater in Laufen das Maurerhandwerk. Nachdem er sich während einiger Jahre in der Fremde weiter ausgebildet hatte, ließ er sich 1867 in seiner Heimatgemeinde Sissach als Maurermeister nieder. Als gewissenhafter und guter Handwerker war er hier bald geschätzt. Als Schatzungsbaumeister hat er dem Kanton 35 Jahre lang gute Dienste geleistet. Vor einigen Jahren verlor er einen 26jährigen Sohn, der alle Anlagen hatte, das väterliche Baugeschäft einer schönen Entwicklung entgegenzuführen. Jakob Schaub war ein Mann von altem Schrot und Korn; ein Leben voll stiller, reicher Arbeit ist mit seinem Hinscheiden zum Abschluß gekommen.

† Eisenwarenhändler Hermann Hasler-Arbenz in Winterthur starb am 7. Dezember nach längerer Krankheit im Alter von 63 Jahren. Er war langjähriges Mitglied des Großen Stadtrates. Winterthur verliert in dem Dahingegangenen einen außerordentlich tüchtigen Vertreter des Handelsstandes, der der Stadt als Mitglied der Legislative namentlich in der Rechnungsprüfungskommission treffliche Dienste geleistet hat.

† Oberst Robert Schott, Direktor des Baugeschäftes Gribi & Co. in Burgdorf (Bern) starb am 8. Dezember im Alter von 57 Jahren. Während einer vom Handwerker- und Gewerbeverein veranstalteten Versammlung sank er plötzlich tot vom Stuhle. Ein Herzschlag hatte den kräftigen Mann ereilt. Die Trauer um

Comprimierte u. abgedrehte, blanke

STAHLWELLEN

Montandon & Cie. A.-G., Biel

Blank und präzise gezogene

Profile

jeder Art in Eisen u. Stahl
Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 210 mm Breite.
Schlackenfreies Verpackungsbandeisen

den überaus tatkräftigen und zielbewußten, unternehmungslustigen und weitblickenden Ingenieur und das Mitleid mit der Familie ist allgemein. Oberst Schott ist vielen Wehrmännern, namentlich der Geniewaffe, von der Zeit her wohl bekannt, da er Instruktionsoffizier war.

† **Schlossermeister Karl Hofer in Bern** starb am 8. Dezember im Alter von ungefähr sechzig Jahren. Der Verstorbene war eine beliebte und geachtete Persönlichkeit; er war ein gemütlicher Gesellschafter und ein gewandter Redner. Mit Hofer dürfte wohl der schwerste Mann der Bundesstadt dahingeshieden sein; vor eilichen Jahren hatte er ein Körpergewicht von 320 Pfund.

† **Schreinermeister Carl Dannerer in Adliswil** (Zürich) starb im Alter von 42 Jahren, ein tüchtiger, fleißiger Handwerker, nach mehrwöchentlicher Krankheit von sechs Kindern und einer besorgten Gattin weg.

Schweizerische Unfallversicherungsanstalt. Der Verwaltungsrat der Schweizer. Unfallversicherungsanstalt in Luzern hat in seiner Session vom 26./27. Nov. 1913 einen Bericht des Präsidenten über den Stand der Arbeiten zur Organisation der Anstalt entgegengenommen. Diesem Bericht ist zu entnehmen, daß sich bis jetzt zirka 12,000 der obligatorischen Unfallversicherung unterstellte Betriebe bei der Anstalt angemeldet haben. Das ist ein relativ geringer Bruchteil sämtlicher in Frage kommender Betriebe. Die Anstalt wird demnächst weitere Maßnahmen ergreifen, um die noch zurückstehenden Betriebsinhaber zur Anmeldung zu veranlassen. Angesichts der im weitesten Umfange verbreiteten und wiederholten Aufforderung zur Anmeldung, verbunden mit dem Anerbieten sachgemäßer Aufklärung durch die Anstalt in Zweifelsfällen dürfte die Nichtanmeldung auf Grund vermeintlicher Nichtunterstellung unter die Versicherung dem Betriebsinhaber wohl als unentschuldigbar angerechnet werden und es dürften ihn die gesetzlichen Säumnisfolgen treffen. Es mag hier ferner darauf hingewiesen werden, daß die Anmeldung rein informatorisch ist und einen Betrieb der obligatorischen Versicherung nicht unterwirft, wenn diese wegen seines Charakters dem Gesetze nach für ihn nicht in Frage kommt. Die Anstaltsleitung hat demnach zirka 2000 Anmeldungen von nicht unter die obligatorische Versicherung fallenden Betrieben ohne weiteres ausgeschaltet und wird die betreffenden Betriebsinhaber entsprechend bescheiden.

Der Rat beschloß ferner unverzüglich die Stelle eines Oberarztes der Anstalt im „Schweizerischen Bundesblatt“, der „Schweizer. Rundschau für Medizin“, der „Schweizer. Zeitschrift für Unfallmedizin und Unfallrechtspredung“, dem „Korrespondenzblatt für Schweizer Ärzte“, dem „Sanitarisch-Demographischen Bulletin“, sowie der „Revue médicale“, zur freien Bewerbung auszusuchen. Er beschloß ferner den Beitritt der Anstalt zur internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz in Basel und zum Comité permanent des assurances sociales in Paris.

Auf Antrag der Direktion wurde den Herren Dr. Hans Giorgio und Dr. A. Lamazure das Recht erteilt, gemeinsam für die Anstalt rechtsverbindlich zu zeichnen.

Im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich wird gegenwärtig „Der gedeckte Tisch“ in einer ganzen Reihe von Musterbeispielen, vom bescheidenen Frühstückstisch im Gartenzimmer bis zur prunkvollen Galatafel eines Zerstellers vorgeführt. Dr. Albert Baur hat zum Katalog eine feine Einleitung geschrieben, worin er ausführt, wie es dem 19. Jahrhundert vorbehalten war, an Stelle der anmutvollen freien Betätigung, als welche sich die Kunst liebenswürdiger Gastfreundschaft in früheren Jahrhunderten herausgebildet hatte, die ödeste Schablone zu setzen. Soweit die Kulturwelt reichte, überall das gleiche Tischstuch, die gleichen Messer, Gabeln und Löffel,

die gleichen Gläser und Teller; überall der gleiche silberne Tafelaufsatz mit dem Konfekt in den unteren Geschossen und dem langweiligen, auf Drähte gesteckten Bukett oben in schmalen Kelche. Erfindung, Gliederung, frohsinnende Farbe: dies alles schien verloren und vergessen.

Die Ausstellung verfolgt nun den Zweck, zu zeigen, daß Zweckmäßigkeit, Materialechtheit und Rhythmus auch beim Tischdecken in Anwendung kommen können, handle es sich nun um die festlich gedeckte reiche Tafel oder um das tägliche Mittagmahl der Familie oder um das bäuerliche Gedeck, wie man es in Ferientagen gerne vor sich sieht. Binnen vom verschiedensten Korn und wechselnder Abtönung, bunte Bänder, die man als Schmuck verwendet, edles Porzellan und heitere Fayence und mannigfaltiges Blumengeschirr, schimmernde Gläser und das blinkende Metall schön geformter Bestecke und was sonst noch alles auf einem Tische stehen muß: es kann billig oder teuer, aber es muß echt sein. Diese Grundsätze sind in der sehr sehenswerten Ausstellung streng durchgeführt; jedermann, die schlichte Hausfrau und der große Hotelier, wird seine Freude daran haben und mannigfache Anregung erfahren. Die Ausstellung ist bis zum 11. Januar geöffnet.

Möbelindustrie. Ganze Vermögen werden gegenwärtig auf dem Kunstmarkt für französische Möbel des 18. Jahrhunderts angelegt. Dies hat jedoch, wie Adolph Donath in einem Aufsatz der „Dame“ ausführt, seinen Grund nicht nur in dem Liebhaberwert dieser Stücke, sondern auch in dem ursprünglichen Wert. Sie waren nämlich schon zur Zeit ihrer Entstehung ungemein teuer, und manches dieser herrlichen, von berühmten Kunsthandwerkern gefertigten Möbel hat im 18. Jahrhundert ähnliche Preise erzielt, wie das „Bureau“ des Neuwieder Kunstschreiners Koentgen, das vom Berliner Kunstgewerbemuseum 1910 für 400,000 Fr. angekauft wurde. Ein letzthin in Paris versteigertes Zylinderbureau vom Ausgang der Louis XV.-Epoche wurde für 127,000 Fr. versteigert; ein mit Watteau-Szenen geschmückter Kokoschirm wurde beim Verkauf der Sammlung Oppenheim vor kurzem von dem Londoner Kunsthändler Duveen für Fr. 170,600 erworben, und in der gleichen Auktion erzielte eine Möbelgarnitur, ein Sopha mit sechs Fauteuils, einen Preis von nicht weniger als Fr. 230,000. Für eine Kommode der Oppenheimer-Sammlung wurden Fr. 78,000 gezahlt. Noch größere Summen erzielte man freilich 1882 bei der Versteigerung der Hamilton-Sammlung: Fr. 236,000 für einen Sekretär von Riesener und 302,000 Franken für einen Schrank aus der Zeit Ludwigs XVI. von Le Brun.

Literatur.

Bibliothek des Handwerks. Unter diesem Titel ist in dem Verlag vorm. G. J. Manz in Regensburg (Bayern) ein Sammelwerk im Erscheinen begriffen, das die größte Beachtung in allen Kreisen, die irgend ein Interesse am Wiederaufblühen unseres Handwerkes haben, in vollstem Maße verdient. Bis jetzt sind die beiden ersten Bände: „Der Schlosser“ und „Der Schmied“ erschienen; sie stammen aus der Feder des durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannten Ingenieurs Mayer, Donaueschingen. Die beiden Bände erbringen den Beweis, daß hier ein Werk geschaffen wird, das im jungen Manne wieder Freude und Liebe zum Handwerk erweckt, das ihm Ehrfurcht und Bewunderung vor den Leistungen der alten Handwerker einflößt, und ihn mit heißem Wunsche und gesundem Ehrgeiz erfüllt, es den Alten gleichzutun, ihn anspornt, in seinem Fach das Beste leisten zu wollen. Es werden dem Leser herrliche Schöpfungen des alten